

ZENTRALAUSSCHUSS
DES ÖKUMENISCHEN RATES DER KIRCHEN

Vorlage zur Beschlußfassung – Dok. 5.7 –
Der christlich-jüdische Dialog nach Canberra '91
vom August 1992

Der Zentrallausschuß des ÖRK hat bei seiner Sitzung vom 21.–28.8.1992 die folgenden Richtlinien als Basis für den jüdisch-christlichen Dialog, wie er nach der Vollversammlung des ÖRK in Canberra 1991 erfolgen soll, angenommen. Es handelt sich um eine Fortschreibung des in Sigtuna 1988 (→ E.I.2') verabschiedeten Papiers. Dabei werden auch die für die Position des ÖRK typischen politischen Aspekte eines Friedens im Nahen Osten angesprochen.

Die Beziehungen zwischen dem Ökumenischen Rat der Kirchen und der jüdischen Gemeinschaft sind so alt wie der Rat selbst. Sie sind im Laufe der Jahre gewachsen und haben sich verändert. Nach jahrhundertelangen Kontroversen in der Geschichte der christlich-jüdischen Beziehungen sind bemerkenswerte Fortschritte erzielt worden. In bezug auf einige schmerzliche Streitfragen sind wir der Versöhnung näher gekommen. Zugleich sind allerdings neue Fragen und Probleme aufgetreten, mit denen wir uns auseinandersetzen müssen.

„Komm, Heiliger Geist, erneuere die ganze Schöpfung“ – so lautete das Gebet und Hauptthema der Vollversammlung des ÖRK in Canberra 1991, auf der sich die Kirchen erneut zum Streben nach christlicher Einheit bekannten. Sie taten dies in dem Bewußtsein, daß das Streben nach christlicher Einheit nicht getrennt werden kann vom Streben nach der Einheit der ganzen Menschheit.

Den ÖRK-Mitgliedskirchen erklärte die Vollversammlung: „Heute wird in vielen Teilen der Welt Religion als spaltendes Element eingesetzt und werden religiöse Sprache und Symbole dazu verwendet, Konflikte zu verschärfen. (...) Wir müssen gegenseitiges Vertrauen und eine ‚Kultur des Dialogs‘ schaffen. Dies beginnt auf lokaler Ebene in unseren Beziehungen zu Menschen anderen Glaubens und in unserem gemeinsamen Handeln insbesondere zur Förderung von Gerechtigkeit und Frieden. Der erste Schritt zum Dialog besteht darin, einander kennenzulernen und zu vertrauen, einander von unseren Glaubenserfahrungen zu berichten und uns unsere Sorgen anzuvertrauen. Um Gottes Willen zu erkennen, ist beides nötig, das Berichten wie das Hören von Glaubenserfahrungen.“¹

Den Menschen anderen Glaubens, darunter auch Juden, erklärte die Vollversammlung: „Vor den Vertretern und Vertreterinnen anderer Religionen, die als Gäste an dieser Vollversammlung teilnehmen, erklären wir feierlich, dass wir uns weigern, (...) von unseren Brüdern und Schwestern anderen Glaubens getrennt zu werden (...). Gemeinsam mit ihnen wollen wir beten und uns für

1 Bericht des Redaktionsausschusses, Abs. 76; in: Bericht aus Canberra, S. 256.

den Frieden einsetzen in Vorwegnahme des Tages, an dem alle Menschen in Frieden und gegenseitiger Achtung zusammenleben.“²

In dem Band „The Theology of the Churches and the Jewish People“ (ÖRK, Genf 1988) sind die Ergebnisse von mehr als vier Jahrzehnten harter Arbeit einiger engagierter Personen zusammengefasst. Diese Veröffentlichung ist ein Beitrag zur Diskussion über die „Ökumenischen Erwägungen zum jüdisch-christlichen Dialog“, die der ÖRK-Exekutivausschuss im Juli 1982 entgegengenommen und den Kirchen zwecks Prüfung und Beschlußfassung zugeleitet hatte.

Der ÖRK-Ausschuss für die Kirche und das jüdische Volk (CCJP*) verabschiedete 1988 in Sigtuna (Schweden) die Erklärung „Die Kirchen und das jüdische Volk“. Die Hauptpunkte dieser Erklärung bilden eine Grundlage für die Fortsetzung der Bemühungen um Verständigung und für die Auseinandersetzung mit Problemen und Spannungen, die erst in neuerer Zeit aufgetreten sind. Diese Punkte lassen sich wie folgt zusammenfassen:

- a) Der Bund Gottes mit dem Volk Israel besteht weiterhin, und wir Christen müssen Gott danken für die geistlichen Schätze, die wir mit dem jüdischen Volk teilen.
 - b) Der Antisemitismus sowie alles, was der Mißachtung der Juden Vorschub leistet, ist zu verwerfen.
 - c) Die lebendige Tradition des Judentums ist ein Geschenk Gottes. Ebenso wie der Apostel Paulus im Römerbrief, anerkennen wir die anhaltende Berufung des jüdischen Volkes und die Verheißungen, die ihm Gott zum Zeichen seiner Treue gemacht hat.
 - d) Jeglicher Proselytismus ist unvereinbar mit dem christlichen Glauben; wenn Glaubensüberzeugungen als Waffen gegen andere mißbraucht werden, so widerspricht dies dem Geist Jesu.
 - e) Die Erklärung von Sigtuna bekräftigt die einzigartige Beziehung zwischen Juden und Christen sowie unser gemeinsames biblisches Erbe. Wir würdigen diese wichtigen Punkte und vertrauen darauf, daß sie zur Stärkung der Grundlagen des christlich-jüdischen Dialogs beitragen.
- Es ist unsere Aufgabe, auf eine Vielfalt von Fragen, Anliegen und Problemen einzugehen, von denen wir hier folgende nennen möchten:

A) Fortsetzung des bereits Begonnenen

Die bereits bestehenden Beziehungen zwischen dem ÖRK und der jüdischen Gemeinschaft sind zu würdigen und werden fortgesetzt. Zugleich wird versucht, neue Wege und neue Partner für den Austausch und die Zusammenarbeit zu finden. Unter den Vorschlägen zu Schwerpunkten für den jüdisch-christlichen Dialog sind auch Gespräche über Spiritualität und Befreiungstheologie genannt worden. Der Rolle und Mitwirkung von Frauen im christlich-jüdischen

² Erklärung „Golfkrieg, Naher Osten und die Bedrohung des Weltfriedens“; in: Bericht aus Canberra, S. 219.

* Consultation on the Church and the Jewish People (Anmerkung der Herausgeber).

Dialog kommt größte Bedeutung zu. Auch Gespräche zwischen orthodoxen Christen und Juden sind angeregt worden. Der ÖRK wird den Kirchen dabei helfen, über die theologische Bedeutung des heutigen Judentums nachzudenken, zeitgenössische theologische Erklärungen zum Judentum und zum jüdischen Volk zu prüfen, und kirchliche Empfehlungen zur Lehre, zur Missionsarbeit und zur Liturgie umzusetzen.

B) Förderung der Vielfalt im christlichen-jüdischen Dialog

Zunehmende Vielfalt zeichnet auch unsere christliche Gemeinschaft aus. Fragen im Zusammenhang mit den christlich-jüdischen Beziehungen (ebenso wie im Zusammenhang mit Beziehungen zu anderen Religionen) können die Kirchen spalten, und sie tun dies in manchen Fällen auch. Dies stellt sowohl das Streben nach der Einheit der Christen als auch die Bemühungen um die Einheit der ganzen Menschheit in Frage. Unser Ziel ist es, so viele Christen wie möglich in diesen Dialog einzubeziehen. Die Teilnahme von Christen aus Afrika, Asien und Lateinamerika würde die Universalität und Vielfalt der Kirche deutlicher machen und die Bandbreite christlicher Anliegen erweitern.

Wir müssen uns der Vielfalt der Themen und Partner öffnen, die in das Gespräch zwischen Christen und Juden einbezogen werden können. Nicht nur die für offizielle Gespräche auf der Tagesordnung stehenden Punkte sind es wert, erforscht zu werden, sondern alle inhaltlich interessanten Fragen, die in den verschiedensten Kreisen unserer Gemeinschaften aufgeworfen werden.

C) Die christlich-jüdischen Beziehungen und die Frage der Religionsfreiheit

Christen treten ebenso wie Juden für die Erhaltung und Förderung der Religionsfreiheit für alle Menschen ein. Dazu gehört der Protest gegen Verletzungen dieser Freiheit. Diese Überzeugung stärkt unsere in der Geschichte des Christentums und in der christlichen Theologie wurzelnde Entschlossenheit, mit allem Nachdruck gegen jede Form des Antisemitismus Widerstand zu leisten. Die Erste Vollversammlung des ÖRK hat 1948 in Amsterdam unmißverständlich erklärt: „Wir rufen alle von uns vertretenen Kirchen dazu auf, den Antisemitismus, gleichviel welchen Ursprungs, als schlechterdings mit christlichem Bekenntnis und Leben unvereinbar zu verwerfen. Der Antisemitismus ist eine Sünde gegen Gott und Menschen.“³ In einem Brief an die Mitgliedskirchen schrieb ÖRK-Generalsekretär Emilio Castro: „Gerade wir als Christen sind verpflichtet, dem Antisemitismus entgegenzutreten, wo immer er sich zeigt. (...) Die christlichen Kirchen sollten es auch weiterhin als ihre Pflicht betrachten, sich kritisch mit denjenigen Inhalten ihrer Lehre auseinanderzusetzen, die der Verachtung der Juden und des Judentums Vorschub leisten und damit ein Nährboden für den Antisemitismus sind. Daher appelliere ich an die Christen

3 Bericht des Komitees für das christliche Verhalten gegenüber den Juden; in: Die Erste Vollversammlung des ÖRK, S. 215.

der Länder, in denen das Gespenst des Antisemitismus von neuem umgeht, rassistischen Akten mit aller Entschiedenheit entgegenzutreten und sich solidarisch auf die Seite der Juden zu stellen.“⁴ Zum gegenwärtigen Zeitpunkt gilt dies insbesondere für viele christliche Gemeinschaften in Osteuropa, die vor der Aufgabe stehen, die Religionsfreiheit in ihren Gesellschaften zu schützen und dem aufkommenden Antisemitismus entgegenzutreten. Wir werden alle diese Bemühungen fördern und unterstützen.

D) Dialog und politische Anwaltschaft miteinander verbinden

Die meisten der Organisationen in der christlichen und der jüdischen Gemeinschaft, die miteinander im Dialog stehen, sind zugleich auch bestrebt, ihr Engagement für Gerechtigkeit und für das Leben und Zeugnis ihrer Gemeinschaft praktisch zum Ausdruck zu bringen. Solche Anwaltschaft ist integraler Bestandteil des Lebens beider Gemeinschaften.

Wir müssen dafür Sorge tragen, daß der Dialog ein offenes Gespräch über unterschiedliche politische Positionen weder behindert noch ignoriert. Versuche, die öffentlichen Stellungnahmen des Partners zu beeinflussen oder zu ändern, sind Teil jedes Dialogs und sollten daher freimütiger zugegeben werden.

In diesem Zusammenhang sind wir der Auffassung, daß Kritik an der Politik der israelischen Regierung nicht automatisch antijüdisch ist. Denn zum Streben nach Gerechtigkeit gehört immer auch Kritik an Staaten und politischen Bewegungen, wobei solche Kritik sich nicht gegen das betreffende Volk und schon gar nicht gegen Religionsgemeinschaften richtet. Wenn angesichts von Maßnahmen des israelischen Staates Besorgnis zum Ausdruck gebracht wird, so betrifft das nicht das jüdische Volk oder das Judentum, sondern ist ein legitimer Beitrag zur Bildung der öffentlichen Meinung. Das gleiche gilt für die – aus dem In- oder Ausland kommende – Kritik an Staaten und politischen Bewegungen, die sich auf christliche Grundwerte berufen.

E) Ein Aspekt des christlich-jüdischen Dialogs: das Engagement für Gerechtigkeit für alle

Als Volk Gottes sind wir gerufen, nach Gerechtigkeit, Frieden und Wahrheit zu streben, uns auf die Seite derer zu stellen, die Unrecht erleiden, und uns mit denen zusammenzutun, die Frieden stiften wollen. Wir wollen in größtmöglichem Umfang mit der jüdischen Gemeinschaft zusammenarbeiten.

Gerechtigkeit ist auch Zielsetzung und Maßstab des ÖRK im Hinblick auf den Nahen und Mittleren Osten einschließlich des israelisch-palästinensischen Konflikts. Der ÖRK hat konsequent für Gerechtigkeit und Sicherheit für das jüdische Volk in Israel plädiert. Die Siebte ÖRK-Vollversammlung in Canberra erinnerte daran, daß der ÖRK sich wiederholt für „das Recht aller Staaten in

⁴ Schreiben des ÖRK-Generalsekretärs an die Mitgliedskirchen in Europa (8. August 1990).

dieser Region einschließlich Israels (ausgesprochen hat), in Frieden und frei von der Androhung und Anwendung von Gewalt innerhalb sicherer und anerkannter Grenzen zu existieren“⁵. Der ÖRK hat mehrmals unmißverständlich erklärt, daß „eine gegenseitige Anerkennung des israelischen und des palästinensischen Volkes auf der Grundlage der Gleichberechtigung die einzige Garantie für Frieden in der ganzen Region ist“⁶. Das Gespräch über Gerechtigkeit und Frieden für alle Völker der Region ist und bleibt eine wichtige Komponente unserer Mitwirkung im Dialog zwischen Christen und Juden.

F) Dialog und Spiritualität

Die Siebte Vollversammlung hat erklärt: „Die Notwendigkeit der Versöhnung und der Schaffung gegenseitigen Vertrauens führt uns über Tagungen, Gedankenaustausch und offizielle Begegnungen hinaus zu dem, was man als ‚Kultur des Dialogs‘ bezeichnen kann.“⁷ Wir sind der Überzeugung, daß uns der Geist in eine immer tiefere Beziehung zum jüdischen Volk hineinführt, die integraler Bestandteil des göttlichen Heilsplans für die Welt ist.

In diesem Sinne halten wir eine auf allen Ebenen vorzunehmende Neubewertung der institutionalisierten Beziehungen zwischen unseren Gemeinschaften für notwendig. Wir bekräftigen unsere Absicht, das jüdisch-christliche Gespräch in anderen Regionen als der nordatlantischen zu fördern, um einen fruchtbaren Austausch der theologischen Erkenntnisse und Erfahrungen von Juden und Christen aus verschiedenen Teilen der Welt zu ermöglichen. Die Entstehung verschiedener Theologien der Enkulturation hat sich weitgehend ohne Kontakte zu den Entwicklungen in der jüdisch-christlichen Verständigung vollzogen. Der Geist ruft uns, diese neuen theologischen Erkenntnisse sowohl in die innerchristlichen als auch die christlich-jüdischen Gespräche einzubringen.

In der heutigen Welt wächst das Bedürfnis nach Spiritualität. Der Austausch über geistliche Werte wird immer intensiver. Immer häufiger ist die Rede von geistlichen Erfahrungen bei interreligiösen Begegnungen. Wir glauben, daß auch der christlich-jüdische Dialog zu geistlichen Erkenntnissen führen kann. Das Erbe der jüdischen Spiritualität kann uns Christen zutiefst bereichern. Wir sind überzeugt, daß der Dialog auf der Ebene der Spiritualität uns sehr dabei helfen kann, die Juden, die in hohem Masse von Gebet und spiritueller Praxis geprägt sind, kennen und verstehen zu lernen. Diese Dimension des jüdisch-christlichen Dialogs könnte unser gemeinsames Engagement für Gerechtigkeit, Frieden und Wahrheit und für die schöpferische Mitwirkung in den Kämpfen der heutigen Zeit stärken.

5 Vgl. Fußnote 2.

6 Erklärung des ÖRK-Generalsekretärs zur palästinensischen Unabhängigkeitserklärung vom 12. Dezember 1988.

7 Bericht der Sektion III; in: Bericht aus Canberra, S. 108.